



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland**

**Richter, Julius Wilhelm Otto**

**Leipzig [u.a.], 1883**

Das Bodethal.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30013**

leichte Sinn die Leiden und Gefahren des bergmännischen Berufes um so eher übersehen läßt, als es an Gelegenheit fehlt, angenehmere Berufsarten kennen zu lernen. Schon in frühem Alter in das berg- oder hüttenmännische Berufsleben eingeführt, wissen sie demselben nach Kräften die guten Seiten abzugewinnen und die Schattenseiten desselben nicht nur mit Gemütsruhe, sondern sogar mit einem gewissen Humor zu ertragen. Der Verfasser sah bei Beginn der Mittagspause einen zwölfjährigen Bergmannsjungen von dem Pochwerke „Neubau“, durch mehrere andre Knaben mitleidig unterstützt, auf Zellerfeld zuhinken, und schmerzerfüllt teilte ihm derselbe auf Befragen mit, daß er in dem Pochwerke einen schweren Fall gethan habe; gleichzeitig aber sah der Verfasser auch Gruppen heiter blickender Knaben am Abhange lagern, welche mit trefflichem Appetite ihr Butterbrot verzehrten und dazu von dem nahen Brunnen frisches Quellwasser tranken. Andre Gruppen waren schon mit ihrer Mahlzeit fertig und vergnügten sich nun durch harmloses Spiel. — Ernster blicken die älteren Männer drein; namentlich diejenigen, welche den flotteren Schwung des Berg- und Hüttenwesens als Beamte durchlebt haben, folgern aus dem schwächer werdenden Betriebe den nahen Ruin ihrer engern Heimat. „Die überseeische Konkurrenz drückt unsern Bergbau immer mehr“ — so klagten alte Steiger — „schon jetzt wird mit schwachen Kräften gearbeitet; bald muß vielleicht der Bergbau ganz ruhen, und dann müssen die Oberharzer darben!“ War es zu schwarz gesehen? Vielleicht, doch die gefürchtete Gefahr ist jedenfalls keine eingebildete.

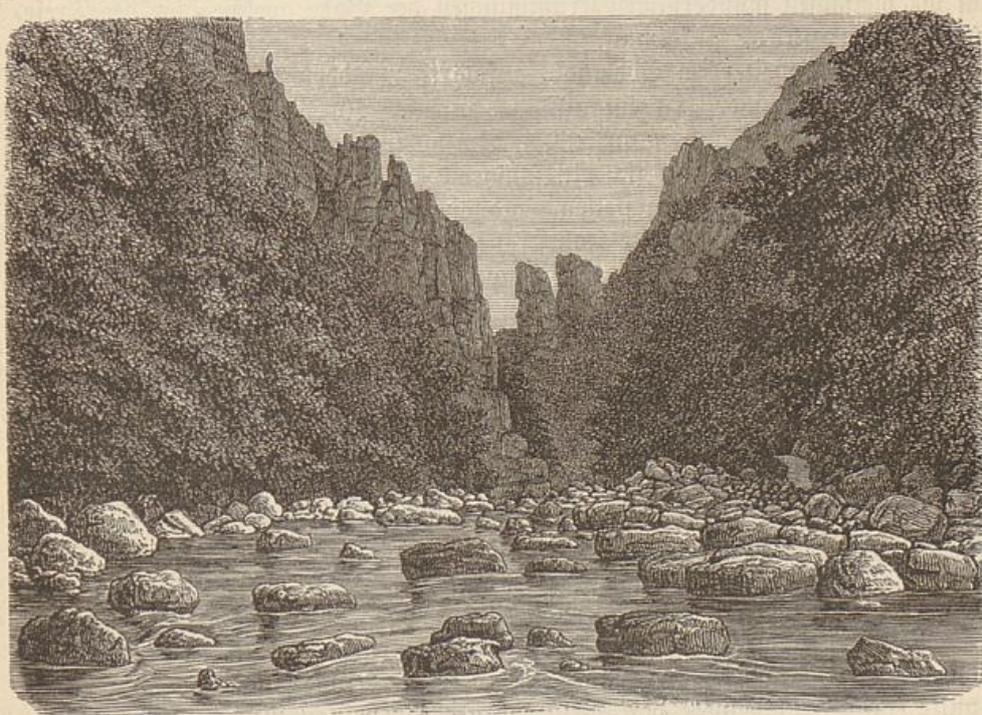
Klausthal ist insofern der eigentliche Mittelpunkt der bergmännischen Thätigkeit, als dort das Oberbergamt seinen Sitz hat, dem außer den Harzrevieren auch noch der Bergbau der neuen preußischen Provinzen unterstellt ist. Das Harzer Bergwesen hat vier Berginspektionen, an deren Spitze je ein Berg- rat als Direktor steht; ebenso gibt es vier Hüttenämter. Eine Bergakademie und eine Berg- und Markscheiderschule bilden die erforderlichen Beamten heran; diesen Instituten steht ein sehr reichhaltiges Mineralienkabinet, eine Modellsammlung, ein chemisches Laboratorium u. s. w. zur Verfügung. — Mit dem Bergbau und Hüttenwesen hängen übrigens noch mancherlei Erscheinungen zusammen, die uns bei Wanderungen durch den Oberharz ins Auge fallen. Führt uns der Pfad durch einsame Waldgegenden, so sehen wir oft vor uns Rauchwolken aus dem Gehölz aufsteigen, welche zu der Annahme verleiten könnten, daß wir uns einer vereinzelter Behausung nähern. Dann stehen wir vielleicht plötzlich vor einem rauchenden Meiler, in welchem rußige Köhler das Holz des Gebirgswaldes verbrennen, um Kohlen für den Hüttenbetrieb herzustellen. Einförmig und karg ist das Leben dieser Leute, deren Thätigkeit da zu beginnen pflegt, wo der Wald am wildesten, der Transport der geschlagenen Hölzer am beschwerlichsten ist. In einer kleinen, aus Holzpfählen und Rasen erbauten Hütte (S. 197) findet der genügsame Waldbewohner sein Obdach.

**Das Bodethal.** Über Quedlinburg führt gegenwärtig (seit 1863) die Magdeburg-Halberstädter Bahn gewaltige Scharen von Besuchern nach Thale, und besonders an schönen Sommersonntagen gleicht der Besuch einer Völkerwanderung. All diese vielen Ankömmlinge haben das Bodethal zum Ziele, das, eine halbe Stunde von dem Dorfe, eine Viertelstunde von dem Bahnhofe Thale entfernt, seine gewaltigen Felsenthore aufthut. Am Eingange

derselben hat sich seit Eröffnung der Bahn um das ältere Eisenhüttenwerk „Blechhütte“ ein „Neu-Thale“ gebildet; dasselbe besteht aus einer Anzahl guter Hotels — unter ihnen das großartige Hotel „Zehnpfund“ mit Platz für 350 Fremde — einer großen Aktienbrauerei, einem Solbade, Logierhäusern und Villen, und durch diese neuen Ansiedelungen ist die Gesamteinwohnerzahl der Gemeinde Thale auf beinahe 3500 gewachsen. Wenden wir uns vom Bahnhofe aus dem Eingange des Thales zu, so treten uns die schroffen Felsenwände des Hexentanzplatzes und der Roßtrappe in ihrer ganzen Großartigkeit entgegen; sie sind aus Granit gebildet, an den sich vom Roßtrappesfelsen an Grünstein in Verbindung mit Hornfels und (vom Bodekessel aufwärts) jaspisartiger Rieselschiefer anschließt. — Wir passieren das Gasthaus „Waldfater“, von dem aus sich bereits herrliche Blicke dem Auge eröffnen, und werden in dessen Nähe eingeladen, links aufwärts zum „Hexentanzplatz“ zu steigen. Aber die sogenannte „Hexentreppe“, welche hier mit etwa 1100 rohen Stufen, die diesen Namen kaum verdienen, jäh in die Höhe führt, hat schon manchen rüstigen Wanderer derartig mitgenommen, daß ihm die Luft zu ähnlichen Leistungen gründlich verging. Besser auch, wenn wir zunächst im Thale weiter aufwärts wandern. Dasselbe gestaltet sich bei jedem Schritte großartiger. Über die Jungfernbrücke und an dem Gasthose „Zur Königsruhe“ vorüber gelangt man zu der „Schurre“, einem Wege, der in mehrfachen Windungen in einer halben Stunde bequem zu dem Felsen der Roßtrappe emporleitet. Derselbe stellt eine der großartigsten Felsenpartien unsres Vaterlandes dar. Einem riesigen Bollwerke gleich, springt dieser den Spiegel des Flusses um 150 m jäh überragende Granitpfeiler in das Thal vor. Auf einer der vordersten Platten des Pfeilers schaut man jene Spur eines riesigen Pferdefußes, nach welcher derselbe benannt ist. In der Urzeit — so erzählt die Sage — als in dieser Gegend noch Zwerge und Riesen hausten, kam der wilde Böhmenfürst Bodo auf einem Kriegszuge hierher und verliebte sich in Brunhildis, des Riesenfürsten Tochter. Von dem Ungefügigen bedrängt, entfloß diese auf raschem Rosse, aber jener folgte ihr nach, und plötzlich sah sie sich auf dem Tanzplatze der Hexen über dem furchtbaren Abgrunde. Zwar bäumte sich das Roß widerstrebend empor; doch Brunhildis drückte ihm, den Tod der Schande vorziehend, die Sporen kühn in die Seite. Der furchtbare Sprung gelang; der Jungfrau entfiel zwar die Krone, um im Bergströme zu versinken, sie selbst aber kam glücklich auf dem gegenüberliegenden Felsen an, und dort drückte sich tief des Rosses Huf als Wahrzeichen ein. Auch Bodo wagte im Eifer der Verfolgung den Sprung, aber, herabstürzend in die Tiefe, bezahlte er seinen Frevel mit dem Leben; der Gebirgsstrom aber führt seitdem den Namen Bode. — Vielfach ist von Altertumsforschern nach andern Deutungen jenes eigentümlichen Males gesucht worden; man hat in ihm unter anderm das Zeichen der Opfer finden wollen, welche einst von Druiden auf diesem ragenden Felsen dem heiligen weißen Rosse dargebracht sein sollen. Jedenfalls läßt sich aus dem Umstande, daß auf der Roßtrappe zahlreiche Urnen und Befestigungen entdeckt worden sind, von denen die letzteren sowohl die zugängliche Westseite als auch noch besonders den eigentlichen Felsvorsprung schützten, der Schluß ziehen, daß wir es hier mit einer bewehrten Wohnstätte germanischer Vorzeit zu thun haben. — Großartig ist der Blick von dem Roßtrappesfelsen, namentlich hinab in den ungeheuern Abgrund und auf die

wunderbar geformten Felsmassen ringsum, welche jäh von dem Flußbette aufsteigen; auch der Ausblick nach links in die fruchtbare Ebene jenseit des Dorfes Thale fesselt den Beschauer. Das Echo, welches hier durch Pistolenschüsse und Trompetentöne erweckt wird, ist überaus großartig und gibt mit lautem Getöse den Schall sieben- bis achtmal zurück.

Von der Kofstrappe gelangen wir auf einem guten Fahrwege nach dem schönen Aussichtspunkte „Herzogshöhe“ und dem „Wilhelmsblicke“ bei Treseburg. Wir können bei dieser Gelegenheit das seitwärts gelegene Gasthaus „Zur Kofstrappe“, das nach der Ebene hinschaut, und mehrere weniger hervorragende Aussichtspunkte („Olbergshöhe“ und „Bülowsshöhe“) berühren; sehen wir jedoch von diesen Punkten ab, um wieder zum Bodethale hinabzusteigen, so gelangen wir bald über die „Teufelsbrücke“ zum „Bodekessel“.



Das Bodethal. Ansicht auf Herzentanzplatz und Kofstrappe.

Hier hat der Strom in einem von fast 200 m hohen Felsen umgebenen, ringsum scheinbar gänzlich geschlossenen Felslabyrinth einen Wasserfall gebildet, dessen brausende Gewässer sich in einen 5 m tiefen Abgrund stürzen. Bis zum Jahre 1865 mußte hier der Wanderer umkehren, da das Thal nicht weiter passiert werden konnte. Seitdem hat die Direktion der Magdeburg-Halberstädter Bahn einen schönen Fußweg am Ufer der Bode entlang durch die Felsen brechen lassen. Zu demselben führt von der Teufelsbrücke eine steinerne Treppe empor, und nun bietet sich dem Auge des Wanderers während 1 1/2 stündiger Fußtour fortgesetzt eine Reihe überraschender Gemälde, bei denen bald der rauschende Gebirgsfluß, bald die jäh aufragenden Felsen, bald der schattige Wald eine hervorragende Rolle spielen. Über die Bode gelangen wir gegen rechts endlich nach dem braunschweigischen Dorfe Treseburg. Dasselbe hat eine

höchst anmutige Lage in dem bedeutend erweiterten Bodethale; der dieserhalb im Laufe der Zeit stets wachsende Fremdenverkehr hat aber auch veranlaßt, daß die dortigen Gasthöfe durchschnittlich nicht diejenigen Annehmlichkeiten darbieten, die man nach den in ihnen geltenden Preisen erwarten sollte; es ist dies übrigens eine Erscheinung, welche die nördlicheren Glanzpunkte des Harzes in höherem Maße zeigen als andre anmutige Gegenden unsres Vaterlandes.

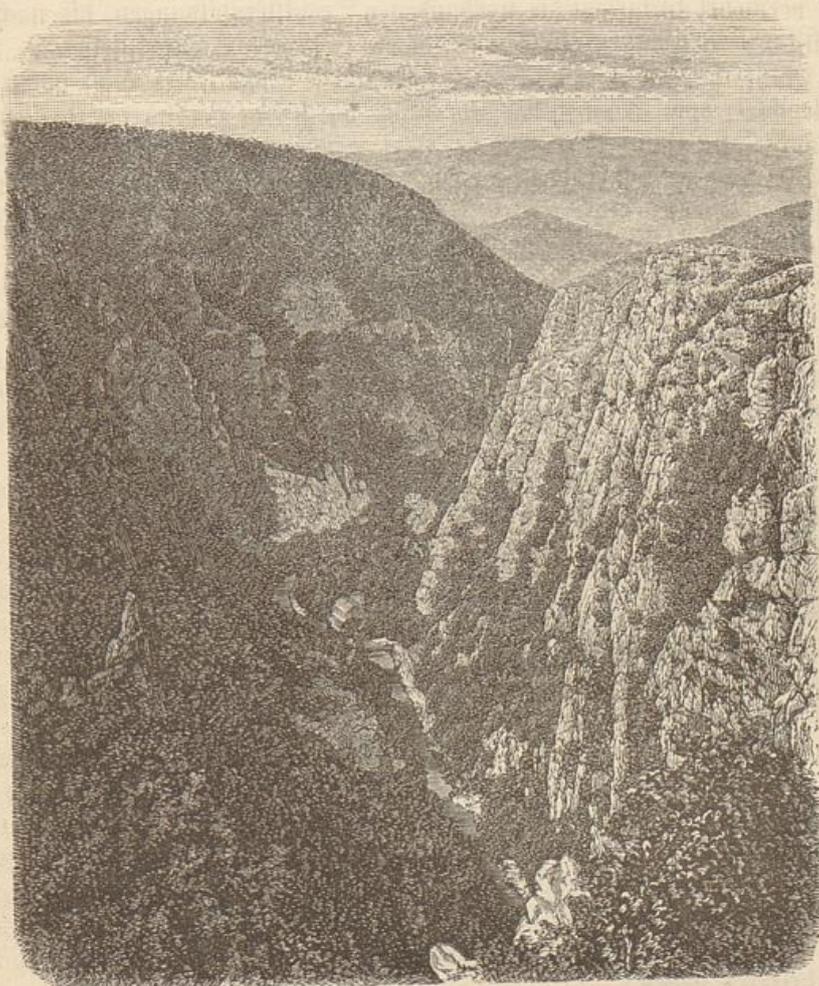
Wer auf dem neuen Fußwege nach Treseburg gekommen ist, pflegt von hier aus den schon erwähnten Aussichtspunkt „Wilhelmsblick“ zu besuchen. Man findet hier einen 22 m langen Tunnel, welcher durch die Felsen gebrochen ist und zu einem prachtvollen Ausblick auf ein von der Bode bewässertes, einsames Waldthal Gelegenheit darbietet. Steigt man die in der Nähe befindlichen Stufen aufwärts zu „Krügers Höhe“, so gewinnt man einen interessanten Blick auf die vielfachen wunderbaren Krümmungen der Bode, welche hier bei Treseburg die Luppode aufnimmt.

Wer nicht weiter im Bodethale aufwärts wandern will, kehrt nun wohl auf dem Plateau über „Hexentanzplatz“ zurück. In diesem Falle steigt man zunächst eine halbe Stunde aufwärts zu dem vorspringenden Felsen des „weißen Hirsches“, von welchem aus sich ein schönes Gemälde des mit dem Dorfe Treseburg geschmückten, rings von steilen Waldhöhen umfaßten Thalgrundes darstellt; später verfolgt man eine breite Fahrstraße, die zu dem „Hexentanzplatze“ hinleitet. Von ihr aus wird man, wenn möglich, einen kleinen Abstecher nach dem Denkmal Pfeils machen, welches dem verdienstvollen Begründer der Forstakademie zu Eberswalde, der ganz besonders dazu beigetragen hat, daß diese Gegend dem Naturfreunde zugänglich wurde, von den deutschen Forstwirten errichtet worden ist. Auf einer von sieben ehrwürdigen Buchen umgebenen Richtung der Waldung erhebt sich über einem Granitsockel ein großer Block von grauem Marmor, welcher außer der Widmung und dem Namen des Geseierten dessen bronzenes Brustbild und mehrere von ihm über die benachbarte Försterei „Dambachshäuschen“ verfaßte sinnige Strophen trägt; auf dem Marmorblocke aber ruht ein herrlicher Hirsch von bronziertem Eisen. Es ist ein sinnig erdachtes Werk, das in dieser Wald- und Bergnatur ungemein wirkungsvoll erscheint!

Nachdem man die Einsenkung des Dambachstales überschritten hat, nähert man sich allmählich dem Hexentanzplatze; nebenbei können noch mehrere Punkte (die „Heuscheune“, der „Prinzenblick“ etc.) besucht werden. Der Hexentanzplatz ist ein wahrer Glanzpunkt nicht nur des Bodethales, sondern des Harzes überhaupt. In einer Höhe von 425 m über Meer und 230 m über der Bode werden wir durch schöne Waldung zu einem gartenumgebenen Gasthause geleitet, welches uns gefällig darüber täuscht, daß wir uns in der unmittelbaren Nähe des furchtbarsten Abgrundes befinden. Gehen wir aber zu den terrassenförmig angelegten Sitzplätzen vor dem Hotel, so stehen wir staunend auf ragender Höhe über der zerklüfteten Felsenwelt des Bodethales. Gegenüber schauen wir den bedeutend tiefern Vorsprung der Roßtrappe, von welchem oftmals durch Pistolenschüsse das vielfache Echo erweckt wird; weiter hinaus thun wir einen Blick auf zahlreiche andre jäh aufsteigende Felsmassen, zwischen denen schlanke Fichten ihre spitzen Kronen wiegen, und im Hintergrunde des tief eingesenkten Flußthales erhebt sich der König des Gebirges, der Brocken. Wenn wir dann uns mehr rechts wenden, so sehen wir aus waldiger Umgebung das Gasthaus der Roßtrappe

herüberwinken, erblicken seitwärts, durch die fruchtbare Ebene hingelagert, den Ort Thale und ganz weit rechts die jäh aufragenden Felsmassen der sogenannten Homburg.

Wollen wir von Treseburg die Bode aufwärts nach Rübeland gelangen, so verfolgen wir zunächst den Weg, welcher uns zu dem braunschweigischen ehemaligen Hüttenorte Altenbrak führt, um von dort entweder auf dem Fahrwege über Hüttenrode und Marmormühle oder auf dem Fußwege am rechten Bodeufer hin über Wendensfurt jenes Ziel zu erreichen.



Die Roßtrappe und der Herrentanzplatz.

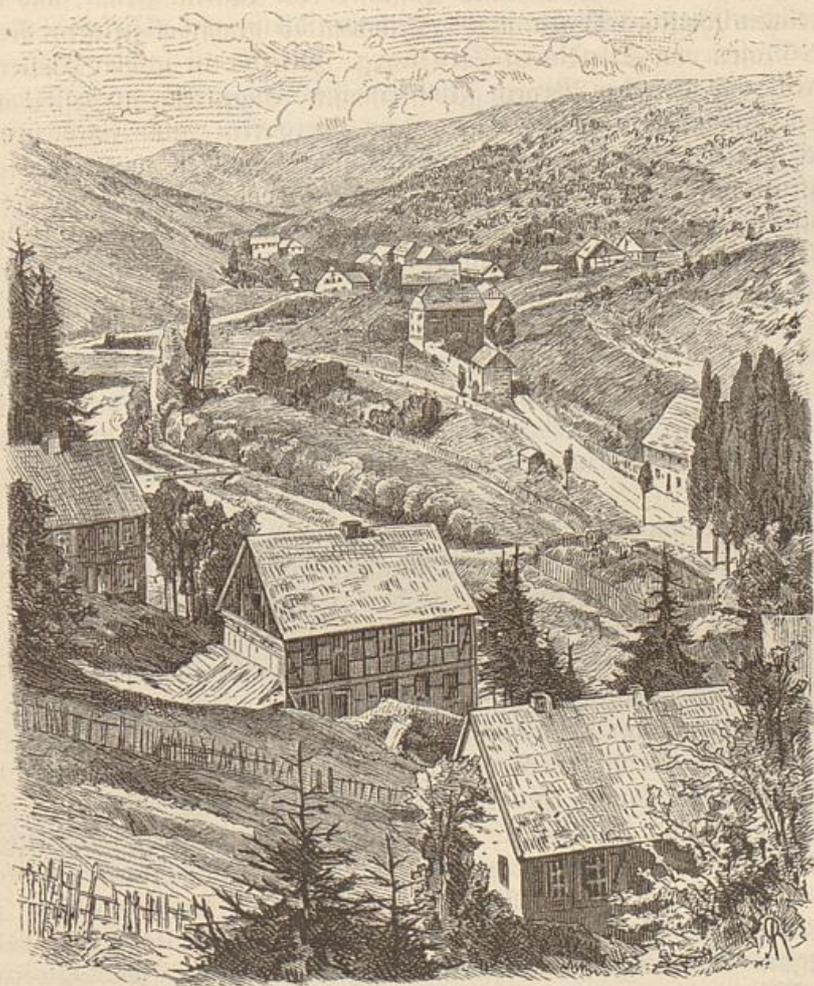
Die ehemalige Marmormühle liegt in malerischer Umgebung, über ihr der Frockstein, von dem man einen ziemlich umfassenden Blick auf den Thalgrund findet. Über Rübeland, das wir bereits als Eisenwerk kennen gelernt haben, erhob sich einst die Raubburg Birkenfeld, von deren Stätte man einer guten Aussicht genießt; Rübeland selbst ist durch das Hüttenwerk und eine chemische Fabrik gegenwärtig zu einem wenig angenehmen Aufenthaltsorte geworden; trotzdem wird es noch immer außerordentlich besucht, namentlich wegen der in seiner unmittelbaren Nähe befindlichen Baumanns- und Bielschöhle. Die letzteren befinden sich

in schwärzlichem Marmor und sind reich an Tropfsteingebilden. Die am meisten besuchte Baumannshöhle soll von einem Bergmanne dieses Namens entdeckt worden sein, welcher sich, um Erz zu suchen, in dieselbe begab, aber vollständig dort verirrt, so daß er erst nach zwei Tagen und Nächten den Ausgang wieder fand und so entkräftet war, daß er nur noch seine Entdeckung mitteilen konnte, bevor er starb. In einer Höhe von 44 m über dem Thalgrunde öffnet sich ihr Eingang, sie läßt sich in einer Länge von 260 m durchwandern und ihre Hauptwölbung ist 10 m hoch. Das unablässig von der Kalksteinwölbung herabtröpfelnde Wasser vermehrt fortgesetzt die vorhandenen Tropfsteinbildungen, die nach ihren phantastischen Deutungen allerhand Namen („Meer“, „Orgelpfeifen“, „Altar“ u. s. w.) führen. Einzelne Räume werden durch bengalisches Licht höchst effektvoll erleuchtet; doch ist durch dasselbe sowie durch den Qualm der Grubenlichter die Tropfsteinbekleidung der Wände stark geschwärzt und die Schönheit der Höhle stark beeinträchtigt worden. Die Vielschöhle ist später entdeckt worden, sie enthält fünfzehn fahrbare Abteilungen und bietet teilweise noch schönere Tropfsteinbildungen dar als die Baumannshöhle.

Wenn wir weiter an der Bode aufwärts wandern, so werden wir durch beschwerliche Pfade auf den Punkt, an welchem einst die Susenburg (Susannenburg) stand, geführt und gelangen weiterhin nach dem Orte Königshof, in dessen unmittelbarer Nähe wir durch eine restaurierte Warte an die ehemalige Königsburg Bodfeld erinnert werden. Hier, über dem Vereinigungspunkte der warmen und der kalten Bode, stand schon in früher Zeit in tiefer Waldeseinsamkeit jenes Jagdschloß, auf welchem seit der Zeit der ersten sächsischen Kaiser vielfach die Herrscher unsres Vaterlandes residiert haben. Hier war es, wo Heinrich I. ernstlich erkrankte, um bald darauf in weniger rauher Umgebung, auf seiner Pfalz Memleben an der Unstrut, zu sterben (936). Nach ihm haben hier Otto I., II. und III. und Konrad II. residiert, und auch Heinrich III. finden wir auf dieser Burg, teils mit dem Weidwerke, teils mit wichtigen Regierungsangelegenheiten beschäftigt, als er plötzlich, der Sage nach infolge des übermäßigen Genusses von einer Hirschleber, erkrankt und in den Armen seines Gastes, des Papstes Viktor II., seinen Geist aushaucht. In Bodfeld war es auch, wo der streitbare Heinrich der Löwe vom Pferde stürzte und das Bein brach, als er im Begriffe stand, mit Kaiser Heinrich VI. zusammenzutreffen und die langwierige Fehde mit dem Hohenstaufen beizulegen. Das historisch so interessante Schloß war schon 1258 eine Ruine, und mit ihm kam das gleichnamige Dörflein in Verfall. — Wir haben uns bereits den Quellen des Bergstromes stark genähert, dessen wildromantisches Thal wir bei dem Dorfe Thale betreten haben.

Von den bei Königshof zusammenfließenden Quellbächen enteilt die „warme Bode“ dem zwischen dem Königsberge und der Achtermannshöhe gelegenen Teile des Brockenfeldes, um an dem hochgelegenen Städtchen Braunlage vorüber mit einem großen Bogen gegen Süden der „kalten Bode“ zuzueilen. An dieser entlang führt uns eine sehr benutzte Landstraße, welche von der Stadt Elbingerode herkommt und an dem früher erwähnten Kotehütte und Mandelholz vorüber zu dem Dorfe Glend leitet. Noch von reichlichem Laub- und Nadelholze umgeben, macht der letzterwähnte Ort einen verhältnismäßig freundlichen Eindruck; aber in seiner Nähe beginnt bald wieder eine wilde

Bergnatur, die sich dann fortgesetzt steigert. In schäumenden Fällen rauscht in der Nähe der Straße die „kalte Bode“ abwärts, die Umgebung wird einsamer, der Wald vorherrschender. So gelangen wir zu dem stolberg=wernigerodischen Dorfe Schierke, dessen niedrige Holzhäuser nur zu sehr von der Armut seiner Bewohner zeugen. Das Thal der „kalten Bode“ ist inzwischen immer wilder geworden; unzählige große Granitblöcke liegen in ihrem Bett und umgeben dasselbe.



Hübeland.

Ja, nachdem wir das Dorf verlassen haben, um auf der gräßlich stolbergisch=wernigerodischen Straße noch eine Strecke weiter zu wandern, wird uns mehrfach das Gewässer durch kolossale Blöcke völlig verhüllt und wir hören nur sein geheimnisvolles Rauschen. Wenn wir die Brockenstraße verlassen, um uns auf einer andern Landstraße linkshin zu wenden, so werden wir ganz nahe an der Quelle des Flusses vorübergeführt, die sich südwestlich vom Brocken, am „Königsberge“, im Gebiete des sogenannten Brockenfeldes, befindet. Sie zeigt noch nicht jene Großartigkeit, welche das Gewässer schon bald in seinem Fortschreiten gewinnt und dann bis zu seinem Austritt aus dem Gebirge festhält.